



Bericht zur Befundlage in Kahl/a. Main

Ausbau der Staatsstraße 2805

März 2009

M-2007-19244-3 0

**Auftraggeber: Staatliches Bauamt Aschaffenburg
Herr Ringelhahn
Cornelienstraße 1
63739 Aschaffenburg**

Fachaufsicht: BLfD Dienststelle Seehof
Schloss Seehof
96117 Memmelsdorf
Frau Keß; Herr Dr. Hoppe

AAFL –

Archäologische Ausgrabungen Frank Lorscheider

Matthias-Claudius-Str. 26
65185 Wiesbaden

0611-3082487
0170 –2174039

Grabungsleitung:
Bericht: Frank Lorscheider MA

<u>Inhaltsverzeichnis:</u>	Seiten
Technische Grundlagen zur Grabung	2-4
Grabungsmitarbeiter zu den Außenarbeiten	
Grabungsdokumentation (als Ausdruck und auf der CD)	
Geomorphologie	5-6
Archäologisch, historischer Rahmen	6-9
<i>Die Befundlage zum 2. Bauabschnitt der Staatsstraße 2805 Kahl am Main 10-24</i>	
Rahmenbedingungen	10-11
Geomorphologische Befundlage	11-14
Die Befunde im Lehmkörper (Bef. 5)	14-17
Die Befunde im Sandabschnitt (Bef. 1)	17-21
Abschlussbetrachtung	22-23
Abbildungsnachweise	23
Literatur	23

Technische Grundlagen zur Grabung

Bereits im Jahr 2008 fanden archäologische Ausgrabungen im Zuge des 1.

Bauabschnitts zur Verlegung der Staatsstraße 2805 statt.

Damals wurde diese Teilfläche vom „Büro für Ausgrabungen und Dokumentationen Heyse“ untersucht. Der zeitliche Schwerpunkt der dokumentierten Befunde und Funde lag vermutlich in der späten Hallstatt- und der frühen Latènezeit (*vgl. Grabungsbericht Fa. Heyse*).

In diesem Jahr erfolgte nun der 2. Bauabschnitt.

Im Zeitraum vom 09.03. – 16.03.2009 wurden 700 m² Fläche archäologisch untersucht. Die Fläche erstreckt sich von Nordwesten nach Südosten auf eine Länge von fast 50 m und war zwischen 13 m und 15,5 m breit.

Die Erdbau-Firma Darmstädter (Rodenbach) war für die Baggerarbeiten zuständig. Nach durchschnittlich 0,3 – 0,4 m fand sich die archäologisch relevante Oberfläche für ein archäologisches Planum. Nach dem Baggerabtrag wurde jeweils flächig ein Kratzerplanum hergestellt.

Der Grabungsverlauf, einzelne Arbeitsschritte, besondere Ereignisse, Befunde und Funde, wurden im Grabungstagebuch festgehalten (s. „M-2007-19244-3_0-Tagebuch.doc“).

Auf Grund widriger Witterungsbedingungen erfolgte die Dokumentation des geputzten Planums in einzelnen Abschnitten. Diese Abschnitte wurden durch Überblickfotos dokumentiert (synchron Dia und Digital, in Einzelfällen wurden auch Schwarz-Weiß-Aufnahmen gemacht). Die Fotos und die Dokumentation der Fotos wurden nach den „Vorlagen zu archäologischen Ausgrabungen in Bayern“ erstellt und archiviert (s. „M-2007-19244-3_0-Fotolisten.xls“).

Anschließend erfolgte die Vergabe von Befundnummern, wobei in der Dokumentation jedem nicht flächigen Schichtbefund zwei Nummern zugewiesen wurden: Eine Nummer steht dabei für die Form und Struktur (z.B. zylindrische Grube), eine zweite beschreibt deren Verfüllung (z.B. humoses, dunkelbraunes Material mit keramischen Artefakten, Holzkohleflittern und Brandlehm).

Die Grabungsfläche und die zu dokumentierenden Befunde wurden anschließend mittels eines Tachymeters (TC 1010) der Fa. Leica digital auf Grundlage der Gauß-Krüger-Koordinaten eingemessen.

Vor Ort wurde mit verkürzten Gauß-Krüger-Koordinaten gearbeitet (die ersten drei Stellen des Rechts-Wertes 428... und die ersten drei Stellen des hoch-Wertes 555... wurden gestrichen). Bei der Aufarbeitung der Dokumentation wurden alle Zeichnungen jedoch wieder auf die vollständigen Werte gesetzt, gleichfalls der digitale Grabungsplan.

Eingemessen wurden die Untersuchungs- und Grabungsfläche, die Befundgrenzen im Planum, die angelegten „Kästen“ zur Profilerstellung, die Profile über die gesetzten Zeichennägel und eine einzelne Scherbe (Fund-Nr. 1). Die Vermessungsdaten wurden nach dem Vermessen gesichert, im Auto-CAD Plan graphisch bearbeitet und im Verzeichnis „M-2007-19244-3_0-Vermessung“ abgespeichert.

Die Befunde im Planum und die erstellten Profile wurden per Hand auf Millimeterpapier im Maßstab 1:20 gezeichnet und koloriert. Die angefertigten Zeichnungen wurden mit einer Zeichenblattnummer versehen, die in der Exceltabelle „M-2007-19244-3_0-Zeichenblattliste.xls“ aufgelistet sind.

Größere Befunde wurden per Kreuzschnitt untersucht, kleinere Befunde einfach geschnitten. Jedes erstellte und dokumentierte Profil ist über eine separate Nummer erfasst, die in der Profilverzeichnisliste (s. „M-2007-19244-3_0-Profilnr.-Liste“) nach Befundnummer und Blickrichtung aufgeführt ist. Nach der zeichnerischen Dokumentation des Profils wurde die Verfüllung der zweiten Befundhälfte entnommen.

Die Befundbeschreibungen wurden nicht auf den einzelnen Zeichnungen notiert, sondern in einer Excel-Liste erfasst (s. „M-2007-19244-3_0-Befundbeschreibungen.xls“).

Auch die Funde wurden nach den Vorgaben der „Vorlagen zu archäologischen Ausgrabungen in Bayern“ geborgen, gereinigt, inventarisiert und verpackt. Sie wurden nach Materialgruppen getrennt verpackt und jeder Fundtüte wurde ein Fundzettel zugewiesen. Die Fundzettel enthalten eine eigene, fortlaufende Nummer.

Zudem ist auf den Fundzetteln die Befundnummer, das Datum der Bergung und die Bemerkung über die Materialgruppe angelegt. Die Fundzettel sind ebenfalls in einer Excel-Liste aufgenommen (s. „M-2007-19244-3_0-Fundliste“).

Grabungsmitarbeiter zu den Außenarbeiten:

Frank Lorscheider M.A. (Grabungsleiter)	09.03. – 16.03.2009
Jessica Meyer M.A. (Technikerin)	09.03. – 16.03.2009
Jonas Enzmann	09.03. – 16.03.2009
David Sarnowski	09.03. – 16.03.2009
Thomas Westerweller	09.03. – 16.03.2009

Grabungsdokumentation (als Ausdruck und auf der CD-Rom):

- Grabungsbericht (.doc)
- Listen:
 - o Tagebuch (.doc)
 - o Befundbeschreibungen (.xls)
 - o Fotoliste (enthält Digi-, Dia- und S/W-Liste) (.xls)
 - o Fundliste (.xls)
 - o Profilnummerliste (.xls)
 - o Zeichenblattliste (.xls)
- Digitalbilder (.jpg)
- Vermessung:
 - o Digitaler Gesamtplan mit Lage der Befunde und Profile (Auto CAD 2000: .dwg und .dxf):
 - o Original Tachy- Daten (.txt) – nur auf CD

Beim BLfD verbleiben:

- 13 Handzeichnungen (12 im Maßstab 1:20 auf DIN A4, 1 Übersichtsplan im Maßstab 1:100 auf DIN A2)
- ungerahmte Diapositive
- Negativstreifen der S/W-Aufnahmen
- Alle Funde

Geomorphologie

Die Ortschaft Kahl am Main ist Teil des bayerischen Bezirks Unterfranken. Hier mündet, aus dem Spessart kommend, der Fluß Kahl in den Main.

Aus der Talebene des Flüsschens Kahl gesehen erscheint im Südosten der sogenannte Hahnenkamm der Spessarthöhen als topografischer Fixpunkt und als Begrenzung des sogenannten Kahlgrundes.

Prägend für die Landschaft sind die im Glazial entstandenen Sandflächen und sanften Erhebungen. Diese weitgehend während der Weichseiszeit entstandenen Binnendünen und Flugsandfelder stellten in der Nacheiszeit stabile geomorphologische Oberflächen dar. Durch menschliche Eingriffe, nämlich der Zerstörung der sie fixierenden Pflanzendecke, kam es sogar in historischer Zeit zu beobachteten Phänomenen der Reaktivierung flächiger Sandverwehungen. So wird in den Annalen nach der Abholzung von Waldflächen zwischen Kahl, Alzenau und Niederrodenbach um 1750 von der Überwehung des Landstrichs durch Flugsand berichtet. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts gelingt es durch Neuanpflanzungen schnell wachsender Gehölze die Verwehungen einzudämmen.

Braunkohle liegt partiell vor und wurde seit der Mitte des vorletzten bis Anfang des letzten Jahrhunderts ausgebeutet.

Die heutige Seenlandschaft in der Kahler Umgebung ist das Resultat von Braunkohletagebau (bis 1934) und Sandgruben in der Region.

Die breite Kahler Flußaue ist aktuell ein Naherholungsgebiet und die grüne Lunge des Landstrichs.

Ursprünglich war die von Niederterrassen eingefasste breite Ebene durch häufige Hochwässer geprägt.

Die Ablagerungen im Talgrund setzen sich grundsätzlich aus einem rötlichen Auelehm in Altläufen und Todarmen zusammen als auch durch Kies und Sand. In Teilflächen wird sogar von einem Lößkolluvium gesprochen.

Die Terrassen bestehen meist aus Sandkörnern. Diese Böden sind nicht sonderlich ertragreich.

Der Talboden war durch die häufig auftretenden Hochwässer etwas fruchtbarer, jedoch nur mit dem Risiko eines Ernteausfalls zu bestellen. Deshalb wurde er in historischer Zeit zum Getreideanbau nicht genutzt.

Heute ist die Kahl in ihrem Bett, durch Dämme verstärkt, gefangen und die Überflutung der Tallandschaft ist eine äußerst seltene Erscheinung geworden. Folgend finden sich jetzt auch Gartenbau und einzelne Felder in der Niederung.

Archäologisch, historischer Rahmen

Die Gemeinde Kahl ist stolz auf ihr prähistorisches und historisches Kulturerbe. So finden sich innerhalb der Ansiedlung insgesamt sechs Tafeln, die auf Landschaft, Fundstellen, Gebäude und historische Persönlichkeiten der Region verweisen. Die Tafeln wurden durch den eingetragenen Verein „Archäologisches Spessart-Projekt“ mit Sitz in Aschaffenburg aufgestellt und über unterschiedliche Sponsoren finanziert.

Die über die Tafeln vermittelten Inhalte zur Region geben einen ersten Überblick zur Geschichte.

Demnach sind Siedlungsspuren auf den hochwasserfreien Kahlterrassen nachweisbar, die bis ins Altneolithikum datieren.

Spätbronzezeitliche Funde der Urnenfelderkultur (Hallstatt Stufe A und B, absolut datiert 1200-800 v.Chr.) bilden im Landstrich von Kahl jedoch einen der archäologischen Schwerpunkte. Die Fundstellen streuen auch hier entlang der Terrassenkante der Kahl. Zu nennen sind auch Fundstellen, die zwar nicht archäologisch ausgegraben, aber dennoch in die lokale Forschungsgeschichte eingegangen sind.



Inventare Kahler Fundstellen zur Urnenfelderkultur

Oben Links: Beim Bau der Radrennbahn Gasthaus Rabenau.

Unten und seitlich Depofund von 1985 „Im Ochsensee“

Abb. 1: Funde der Urnenfelderkultur aus Kahl z.T. im Museum Dettingen

So war beim Bau einer Radrennbahn beim Gasthof Rabenau vor dem ersten Weltkrieg auf einer Sanderhebung einige Meter südlich des Bahnhofs eine größere Menge gut erhaltener Gefäße geborgen worden, die der **Urnenfelderkultur** anzugliedern wären. Sie wurden an die Museen nach Aschaffenburg und Hanau verkauft. Heute gelten sie als verschwunden und einzig die auf der Zeichnung in Abbildung 1 dargestellte Inventar gibt einen Teil des Fundgutes wieder.

Eine zweite Fundstelle war 1965 in Form einer Urne mit Beigefäßen gleichfalls der Spätbronzezeit anzugliedern (Flur Lange Hecke).

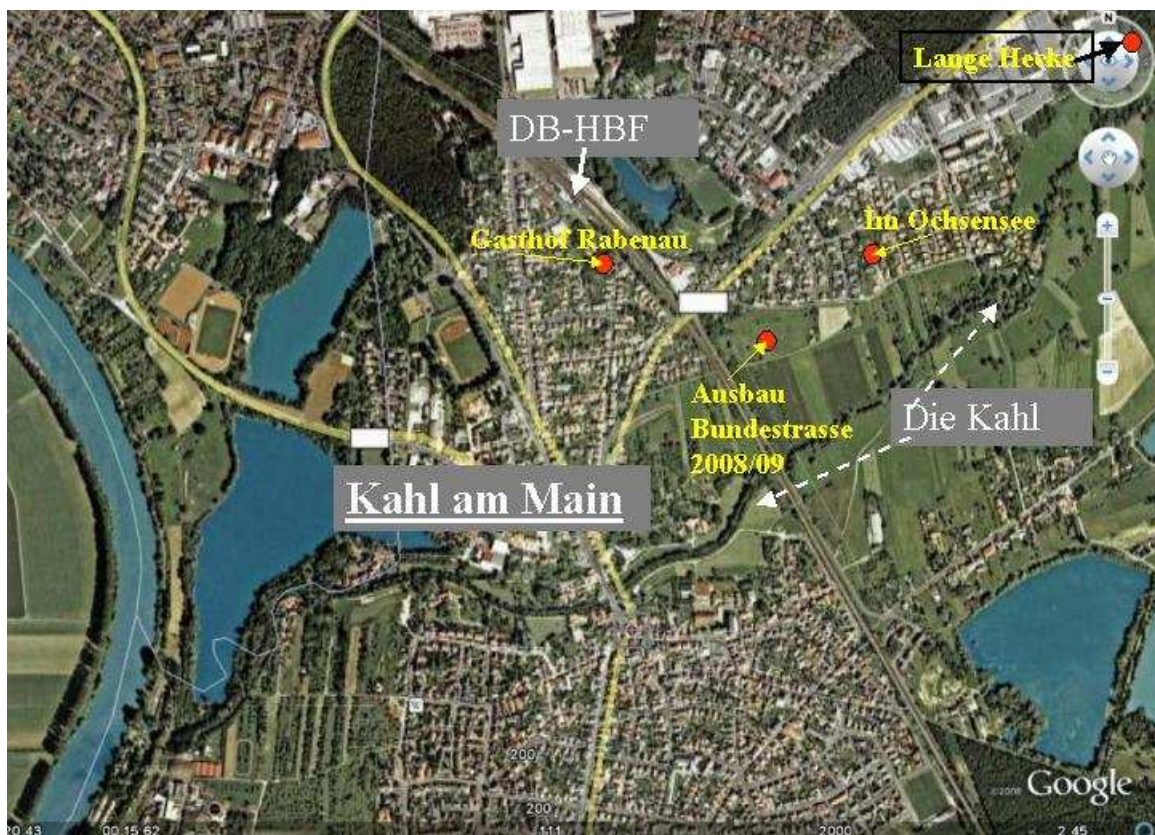


Abb. 2: Fundstellen der UK als rote Punkte gekennzeichnet

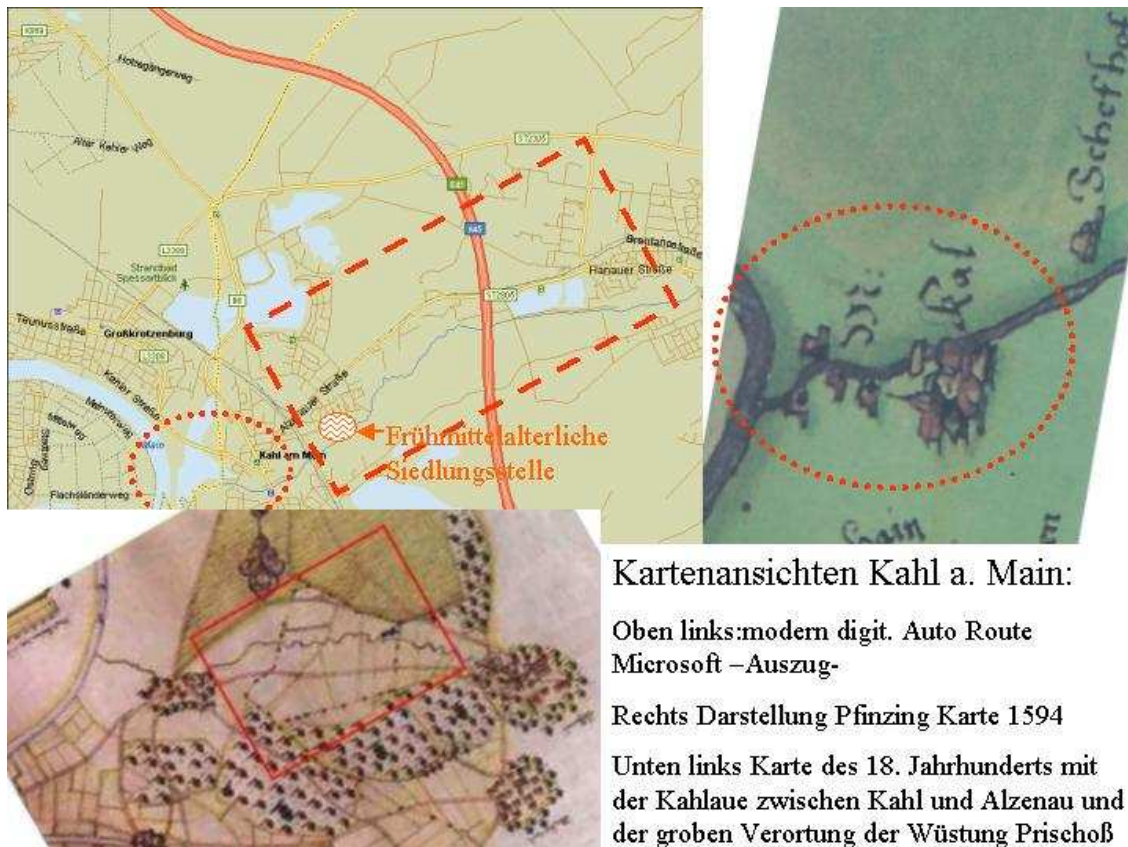
Im Jahr 1985 wurde dann im Zuge der Erschließung eines neuen Ortsteiles ein Keramikdepot ausgegraben, das aus 24 Gefäßen spätbronzezeitlicher Zeitstellung bestand (Stufe Wölfersheim).

Auch die jüngsten, archäologischen Untersuchungen, die im Zuge des Straßenneubaus zur Staatsstraße 2805 stattfanden, sind nach den Befund- und Fundlagen der Urnenfelderkultur anzugliedern.

Aus der **Hallstatt C und D Phase**, der **Eisenzeit**, die in unserem Raum als Epoche der Kelten gilt, fehlen bisher genannte örtliche Fundstellen. Auch die **Latène-Kultur**

ist bisher in keiner der lokalen Fundstellen verzeichnet. Angeblich ist entsprechendes Material jedoch im Fundspektrum älterer Grabungen vertreten.

Erst aus **römischer Zeit** ist eine weitere Kahler Fundstelle bekannt. Beim Eisenbahnbau am Ende des 19. Jahrhunderts (Hanau-Aschaffenburg) wurden Gefäße geborgen, wovon eines an das Frankfurter Vor und Frühgeschichtliche Museum verkauft wurde. Das Gefäß stammte aus dem 3. Jahrhundert (Urmitzer Ware). 1904 wurde ein einzelnes **merowingerzeitliches Grab** ebenfalls beim Ausbau der Bahnstrecke geborgen. Knapp über die Landesgrenze, am „Kinzigheimer Hof“, wurde gar ein merowingerzeitliches Reihengräberfeld ausgegraben. Fundmeldungen von 1910 und das Absammeln einzelner Fundstücke nach dem Pflügen lassen eine spätmerowingerzeitliche oder **karolingische Siedlung** in Bereich Lange Hecke vermuten. Damit läge die frühmittelalterliche Siedlung in der Talau, was häufig für diesen Zeitabschnitt zu beobachten ist.



Kartenansichten Kahl a. Main:

Oben links: modern digit. Auto Route Microsoft –Auszug-

Rechts Darstellung Pfinzing Karte 1594

Unten links Karte des 18. Jahrhunderts mit der Kahlaue zwischen Kahl und Alzenau und der groben Verortung der Wüstung Prischoss

Abb. 3: Tallandschaft der Kahl mit Kahl a. Main und den Wüstungslagen

Neben dieser **frühmittelalterlichen Siedlung** bestand in mittelbarer Nähe zur Dorfsiedlung Kahl eine zweite Ansiedlung, die mit Prischoss bezeichnet wurde. Diese Ortschaft wurde im 14. Jahrhundert urkundlich erwähnt, war im 15. Jahrhundert

jedoch schon wüst gefallen. Die Gemeinde **Kahl** selbst erfährt die **erste urkundliche Erwähnung 1282**. In dieser Zeit war Kahl ein Teil des Freigerichts (genossenschaftlicher Verbund mit Alzenau, Mömbris; Hörstein und Somborn). Dieser Verband war als Gegenpol des Reiches zu den aristokratisch, fürstlichen Besitzungen angelegt und ein Ergebnis kaiserlich, staufischer Machtorganisation. In der Neuzeit, 1736, wird die Gemeinde dann dem Kurfürstentum Mainz zugehörig. Nachnapoleonisch wurde Kahl 1817 bayrischer Grenzort mit Zollstation. Schon recht früh, nämlich 1854, gehört Kahl als Station der königlich bayrischen Westbahn zu den Besitzern eines eigenen Bahnhofs. Im Zuge des Bahnausbaus war es um die Jahrhundertwende auch immer wieder zu spektakulären Funden gekommen.

Die Befundlage zum 2. Bauabschnitt der Staatsstraße 2805 Kahl am Main

Rahmenbedingungen

Die Untersuchungsfläche ist ein Teilstück der geplanten Straßenführung, die hier eine 360° Kurve beschreibt.

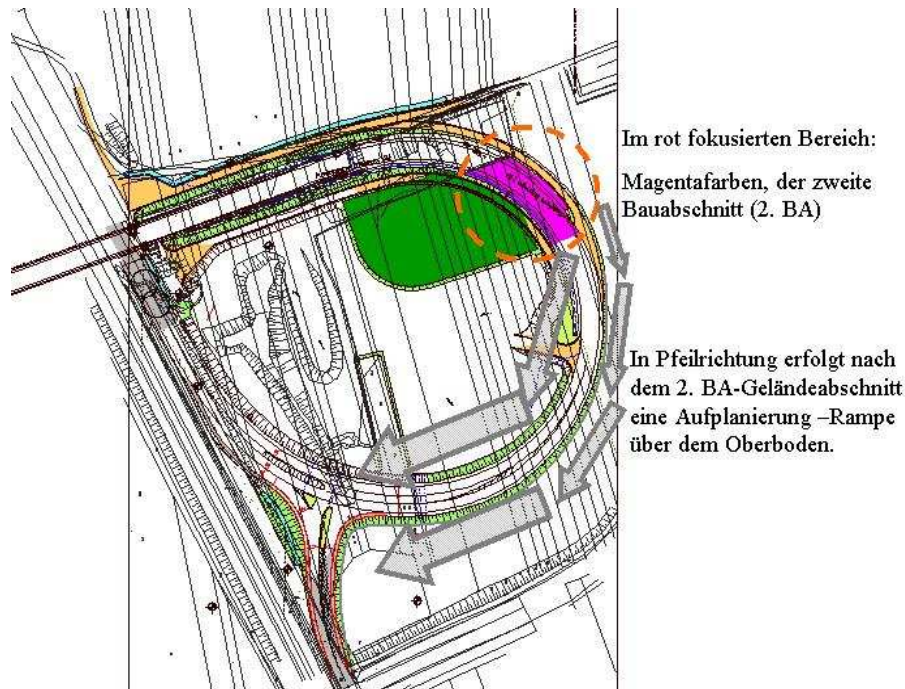


Abb. 4: Übersicht des Straßenbauprojektes mit Untersuchungsfläche

Die zum zweiten Bauabschnitt gehörende Teilfläche schloß an den, durch das archäologische Büro Heyse aus Schwarzach-Gerlachshausen untersuchten ersten Abschnitt vom Vorjahr direkt an.

Nach der Untersuchungsfläche des zweiten Bauabschnitts soll das Gelände aufplaniert werden. Demnach sollte dort, unterhalb des Ackerhorizontes, kein Bodeneingriff mehr stattfinden, da hier eine Rampe vorgesehen ist.

Im ersten Bauabschnitt waren nach Auskunft des Ausgräbers Herrn Thomas Urlaub von der Firma Heyse, Späthallstatt- und Latène-Befundlagen aufgetreten. Außerdem waren noch moderne Bodeneingriffe festgestellt worden.

Die nun untersuchte Fläche ergab ein Fundspektrum auch eisenzeitlicher Hallstattstufen.

Außer der Flächen- und Befundbearbeitung wurden im zweiten Bauabschnitt noch zwei als Sondagen zu wertende Abgrabungen angelegt, um den Schichtaufbau des Geländes zu klären.

Geomorphologische Befundlage

Grundsätzlich waren im Untersuchungsabschnitt zwei Sedimentationen festzustellen. Im Nordwesten lag ein hellgelber Sand vor. Dieser war mit dünnen, rötlichen Lehmبändern versetzt.

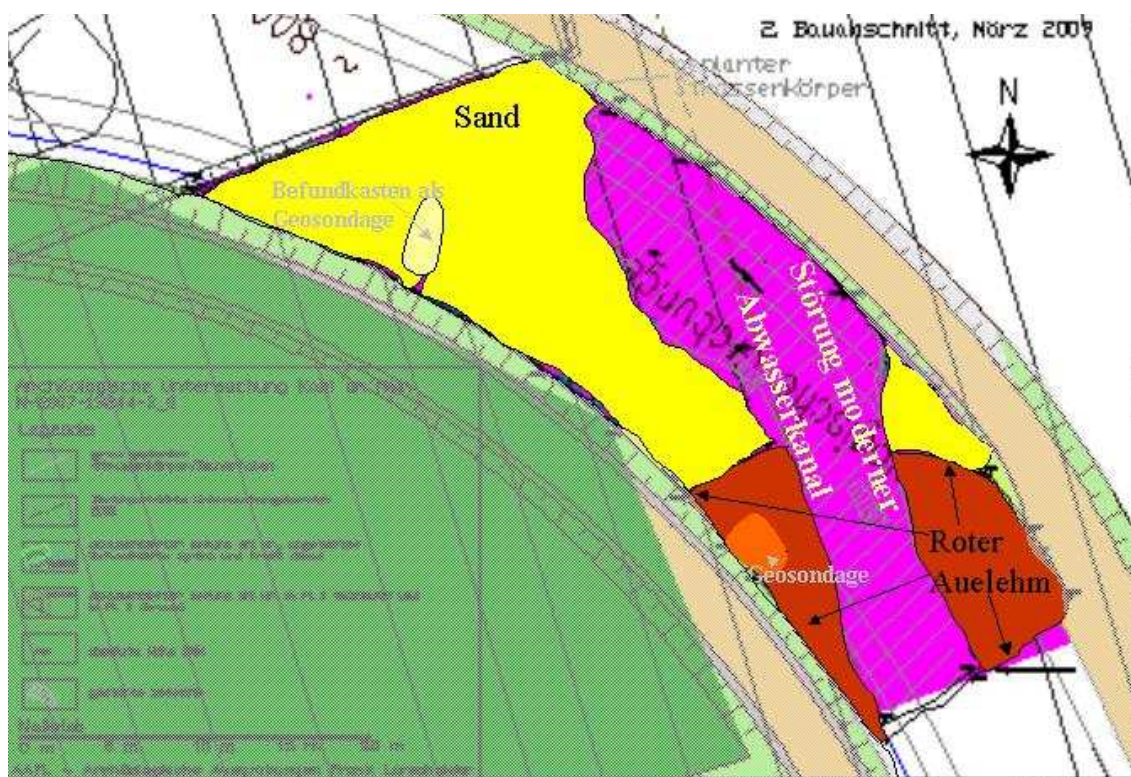


Abb. 5: Untersuchungsfläche mit den unterschiedlichen Sedimentationen

Der unter dem humos geprägten Ackerhorizont anstehende gelbe Sand war in seiner Korngröße gut sortiert (Bef. 1). Einzelne oberflächlich, streifig eingelagerte Kiesbänder mit Korngrößen unter 3 cm verweisen auf kurzfristig bestehende Rinnen durch die Kahl. Zudem zeigten sich Einschaltungen von roten, lehmigen, etwa 1 cm starken, unterschiedlich ausgedehnter Schichten, wie sie am Boden austrocknender Pfützen entstehen.

Sie sind das Ergebnis von in Lösung befindlichem Feinsediment, das nach dem verdunsten als Rückstand verbleibt.

Der Sand selbst ist im Untersuchungsabschnitt örtlich marginal verlagert.

Dieses Ergebnis resultiert aus der Untersuchung von zwei nicht eindeutigen Befundlagen. Sie lagen etwa 1,4 m auseinander, verhielten sich parallel und zeichneten sich als helle und lineare Strukturen ab (Bef. 3 und 4).

Beim Schneiden dieser Befundstruktur wurde die Dünung im Untersuchungsbereich festgestellt.

Die Windrichtung, mit der der Sand im Gazial äolisch abgelagert wurde, kam aus dem Südwesten. Denn hier war die Steilkante der Düne deutlich auszumachen.

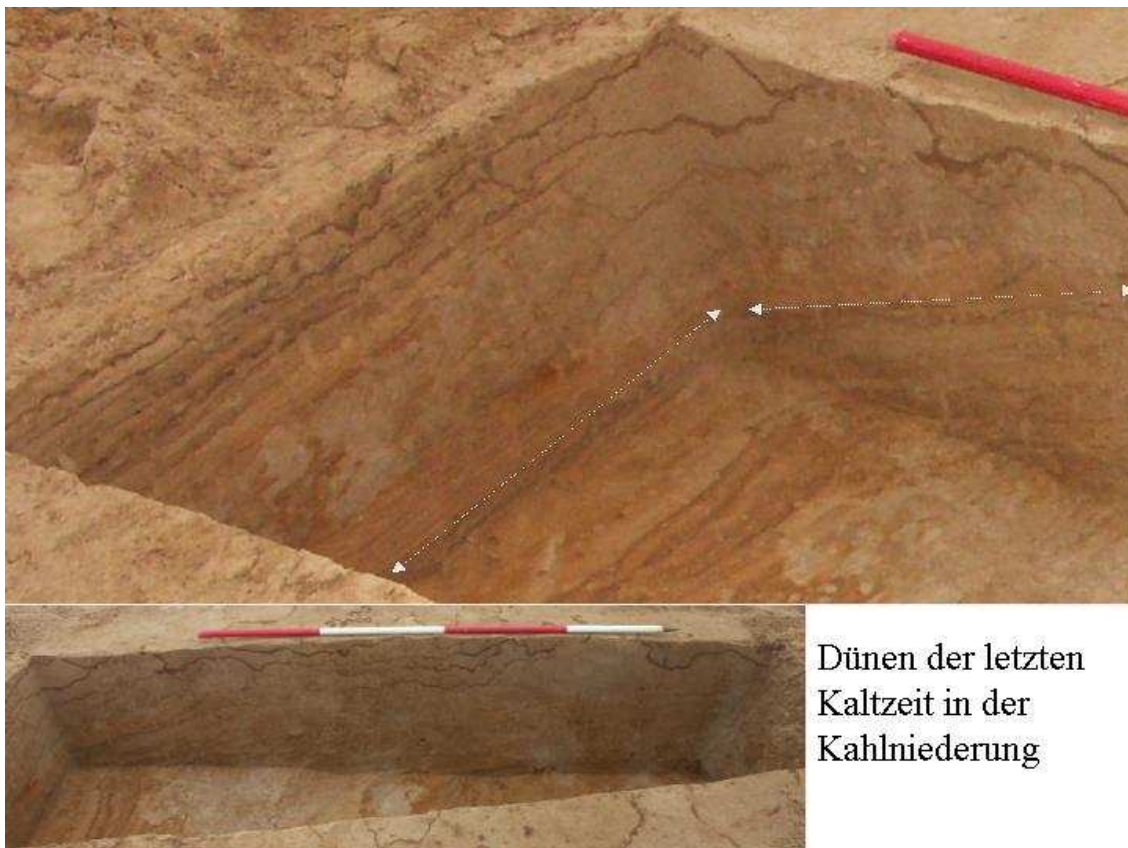


Abb. 6: *Schrägschichtung des Sandkörpers im Befund/ Sondierungskasten*

Die heutige Sandoberfläche in Horizontallagerung besteht nur über wenige Zentimeter, danach folgte wieder die Schrägschichtung des glazialen Dünenkörpers. Aus der Ablagerungsrichtung der Sandschichten kann eine fluviale Sedimentation ausgeschlossen werden. Einzig die direkte, mehrere Zentimeter starke Oberfläche des Sandkörpers ist durch die Einwirkung der Kahlhochwässer geprägt und hat zum Verschleifen des Dünenkammes geführt.

Die kaltzeitlichen Einwehungen in Form von Sanddünen und Lößablagerungen sind in der Mainregion als auch in bestimmten Abschnitten des Rheintales nicht ungewöhnlich.

Beim Windgeschehen der Kaltzeiten wurde eine bestimmte Korngrößenfraktion und Gewichtseinheit des Sandes zu Dünen aufgeweht. Die feineren Partikel einer weitgehend vegetationsfreien Landschaft wurden weiter getragen und an den Hängen und Talrändern als Löß abgelagert.

Die im südlichen Untersuchungsabschnitt abgelagerte Lehmschicht besteht aus einem fetten, dichten, fundsterilen Lehmpaket (Bef. 5). In seiner weitgehend homogenen Ausprägung sind vereinzelt kleine und kurze Bänder aus Kies und Sand eingeschaltet.

Die im Lehm angelegte Sondage wurde nach etwa 0,5 m Abteufe beendet.

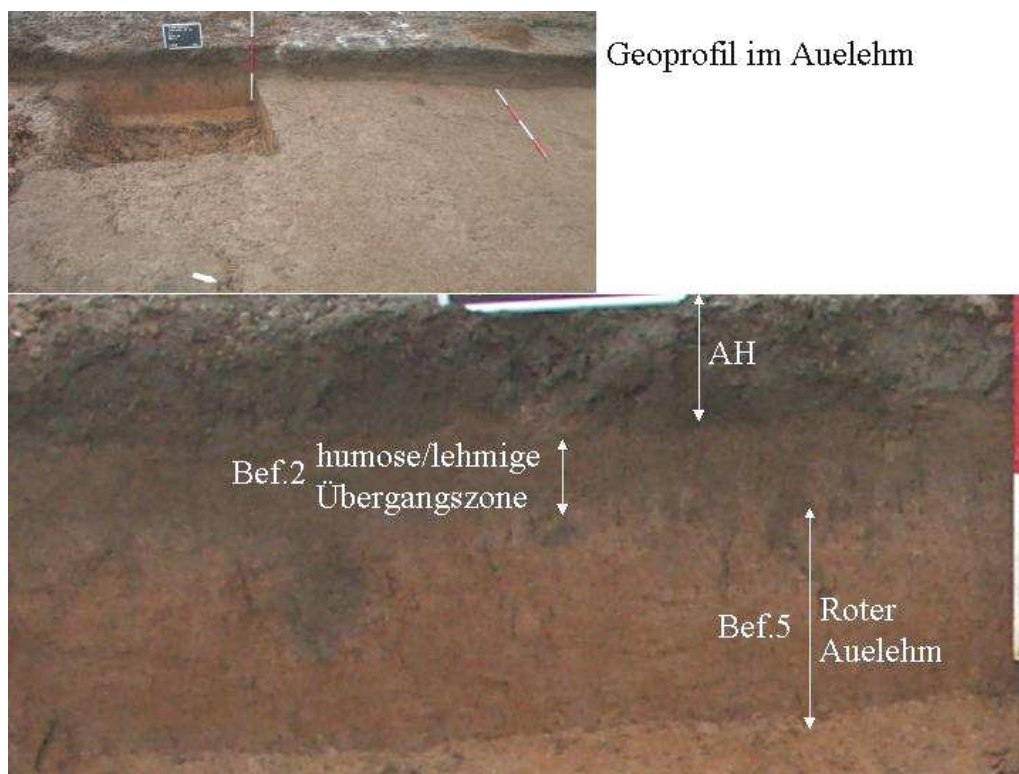


Abb. 7: Bodenaufbau im Lehmkörper

In der Untersuchungsfläche beschreibt die zum Sand scharf abgrenzbare Bodenbildung einen leichten Bogen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen Altarm der Kahl. Die in der Talauie mäandrierende Kahl hat mehrfach nach ihr Bett verlegt nachdem sie ihre Altläufe aufsedimentiert hatte. Die Lehmfüllung dieses Altarms ist jedoch schon vor der Eisenzeit eingelagert. Denn drei in der Fläche liegende eisenzeitliche Befunde waren in den Lehm eingegraben.

Oberhalb der Lehmschicht war ein Schichtrest festzustellen, der eine erhaltene Stärke von ca. 5 cm bis maximal 10 cm betrug. Diese Lage war von grau, brauner

Farbe und lehmig, sandiger Konsistenz. Der obere Teil, der den Kontaktbereich zum aktuellen humosen Acker- bzw. Gartenboden darstellte, war nach seinen Artefakten modern geprägt. Dennoch fanden sich einzelne vorgeschichtliche Scherben innerhalb dieser Schicht (Bef.2).

Im direkten Übergang zum roten Auelehm stellt sich das Fundaufkommen jedoch als rein vorgeschichtlich dar. Die noch in der grauen Schicht eingebetteten Scherben waren z.T. schon bis in die Oberfläche des Lehmpaketes eingedrückt.

Wie diese graue Schicht anzusprechen ist, hängt von der Interpretation des Betrachters ab. Ob es sich hier um den Rest einer Kulturschicht oder aber um eine Fundakkumulation auf einem Schichtniveau handelt, wären zwei mögliche Interpretationsansätze.

Die in Sand und Lehm angetroffenen Befunde waren in etwa auf dem gleichen Höhengniveau anzutreffen. Nach ihrer Erhaltung zu beurteilen stellen sie nur noch Restlagen von ehemals größeren Befundstrukturen dar.

Demnach fehlt ein Teil der ehemaligen, Oberfläche und des eisenzeitlichen Laufhorizonts und auch die ehemaligen Oberflächen der Gruben wurden um mehrere Zentimeter oder gar zehner Zentimeter beschnitten bzw. sind der Erosion zum Opfer gefallen.

Die Befunde im Lehmkörper (Bef. 5)

Insgesamt handelt es sich um drei Grubenbefunde die im verlehmteten Untersuchungsabschnitt festzustellen waren.

Zwei der Befunde wirkten in ihrer Oberflächenansicht wie Pfostenlöcher. In der Fläche waren sie von rund-ovalem Durchmesser von etwa 35 cm (Bef.54/55 und Bef.36/37). Im Profilschnitt zeigte sie eine Erhaltungstiefe von ca. 20 cm. Sie waren in ihrer vertikalen Form unterschiedlich.

Die weiter östlich liegende Grube war regelmäßig wannenförmig gestaltet. Aus ihrer Verfüllung stammen Brandlehmstücke und zwei Keramikfragmente. Hervorzuheben sind jedoch nicht wie üblich die Keramik, sondern vielmehr die Fragmente eines

verzierten Glattstrichs, die gleichfalls in der Verfüllung eingebettet waren. Die Fragmente stammen vermutlich von einem Ofen, Backteller oder dergleichen. Damit war hier ein ergologischer Restbefund festzustellen, der einen weiteren kleinen Hinweis auf das kulturelle Umfeld der spätbronzezeitlich/ früheisenzeitlichen Bevölkerung liefert.

In ihrer Dimension ist sie jedoch bezüglich ihrer Funktionalität beschränkt. Welcher Zweckbestimmung die Grube diente, ist wie so häufig unklar. Ein verfülltes Pfostenloch ist jedoch eher unwahrscheinlich.

Die westliche Grube war in ihrer vertikalen Erhaltung regelmäßig, umgekehrt kegelförmig, angelegt (Bef. 54/55). Auch hier schließt sich eine Pfostenstellung eher aus.

Aus der Verfüllung wurde jedoch neben einem zerschlagenen Quarzitgeröll, fein verteilte, calzinierte Knochenfragmente geborgen.



Abb. 8: Bestattungsrest einer Urne?

Nach der Form der Grube zu schließen, bildet sie einen Kegel ab, wie er sich bei den doppelkonischen Urnenbestattungen der Spätbronzezeit häufig feststellen lässt.



Zwei Beispiele

Linkes Bild:

MZ-Kastel UK Friedhof mit 6 Urnenbestattungen

Bild unten:

Gestauchte Urne im Bürstädter Feldschlag –Einzelfund-

Gemeinsamkeiten: spitz kegelförmige Grube zur Gefäßaufnahme

Abb. 9: Vergleichsobjekte aus hessischen Fundstellen mit Grabgruben

Respektive genannter Befundlagen scheint es hier naheliegend zu sein, den Grabgrubenrest einer Urnenbestattung zu vermuten.

Die östlichere Grube im Lehm könnte ebenfalls in einem entsprechenden Zusammenhang gesehen werden. Vielleicht nicht als explizite Grabgrube, jedoch möglicherweise im Zusammenhang mit dem Bestattungsritual.

Dass Urnen im Bereich der Niederung nahe an Gewässern bevorzugte Friedhofsstellen bildeten, scheint sich hier abermals zu dokumentieren. Auch die oben gezeigten Vergleichsdarstellungen aus Bürstadt und Mainz-Kastel stammen aus unmittelbarer Rheinnähe (Bürstadt-Altarm-Lage).

Die dritte festgestellte Grube (Bef. 38/39) in diesem Sediment war rechteckig bis oval in ihrer Oberflächenform und hatte eine Dimension von ca. 1 m x 0,8 m.

Sie war auf eine Tiefe von ca. 0,3 m erhalten, ihre Wände waren nahezu senkrecht angelegt, und ihr Boden horizontal gestaltet.

Aus der Verfüllung stammen einige keramische Fragmente, unter anderem das Randstück eines Gefäßes.

Dieses Fragment impliziert eine chronologische Position, die auf Hallstatt C verweist und damit auf die frühe Eisenzeit.

Auch hier fällt die regelmäßige Gestaltung der Grubenform auf, die auf eine spezifische Nutzung schließen lässt. Reine Materialentnahmegruben sind flüchtiger angelegt. Für die Deponierung von Lebensmitteln scheint das lehmige Milieu des

gewachsenen Bodens an dieser Stelle nicht geeignet. Vielleicht kann auch hier ein Zusammenhang mit dem Bestattungsritual angenommen werden.



Abb.10: Keramische Fragmente und Randstück aus der Verfüllung Bef. 39

Die Befunde im Sandabschnitt (Bef. 1)

Die Befundlagen im Sandbereich unterschieden sich im wesentlichen in zwei Kategorien. Subrezente, moderne Gruben waren dunkel humos geprägt. Die im Untersuchungsabschnitt im Sand angetroffenen spätbronzezeitlich bis früheisenzeitlichen Grubenverfüllungen zeichneten sich weitgehend durch eine hellgraue Farbgebung ab. Diese variierte in ihrer Grauschattierung und war durch Wurzel- und Tiergänge manchmal schlierig oder teilweise hell ausgebleicht. Diese Aktivitäten von Pflanzen und Tieren ließen sich in einzelnen Befundlagen deutlich nachweisen. So zeigten beim Abgraben der Befunde meist die Tiergänge hellgrau gefärbte Gangsysteme mit Kammern, die sich auch ausserhalb des Befundes fortsetzten.

Ausserdem war an einigen Verfüllungen zu beobachten, dass sie entlang der Randzonen der Grube ebenfalls eine Entfärbung ins weißliche zeigten und zum Zentrum hin wieder kräftiger in der Graufärbung wurden. Hierin scheint nicht eine Verfüllstruktur sichtbar zu werden, sondern sich vielmehr ein Ergebnis geochemischer Prozesse darzustellen.

Nach dem Kratzerplanum waren im Nordwesten zwei parallele Strukturen wahrzunehmen (Bef. 3u.4) die sich als helle streifige Verfärbungen im Sand zeigten. Ihre jeweiligen Enden waren diffus und lösten dann die Struktur auf.

Da sie etwa 1,2 m bis 1,4 m auseinander lagen wäre eine Wagenspur, bzw. der Rest eines Fahrweges als Befundschatten durchaus denkbar gewesen.

Der angelegte Profilschnitt definierte die Struktur als geologische Form, die im Zusammenhang mit der Dünung steht.

Eine besondere Befundlage war am nördlichen Rand der Untersuchungsfläche zu bemerken. Die ehemals ovale Grube war Ost-West orientiert (Bef. 16/17).

Nach Westen hatte die Oberflächenerosion schon einen Teil der Grube stark verwischt, so dass ihr Ende unkonkret und z.T. nur noch über den Befundschatten wahrgenommen werden konnte. Nur noch kleinere Holzkohleflecken und Tiergänge mit Holzkohlefitter ließen die ursprüngliche Dimension der Form erkennen. Sie beträgt ca. 4 m x 2 m.

Im Nordosten zeigte die Holzkohleverfüllung eine flächig halbwegs geschlossene Verteilung. Aber auch hier schlug der gewachsene Boden als kleinere Flecken durch die Holzkohle durch.

Zudem hatte eine moderne Baggerschaufel ihre Kratzspuren im Befund hinterlassen.

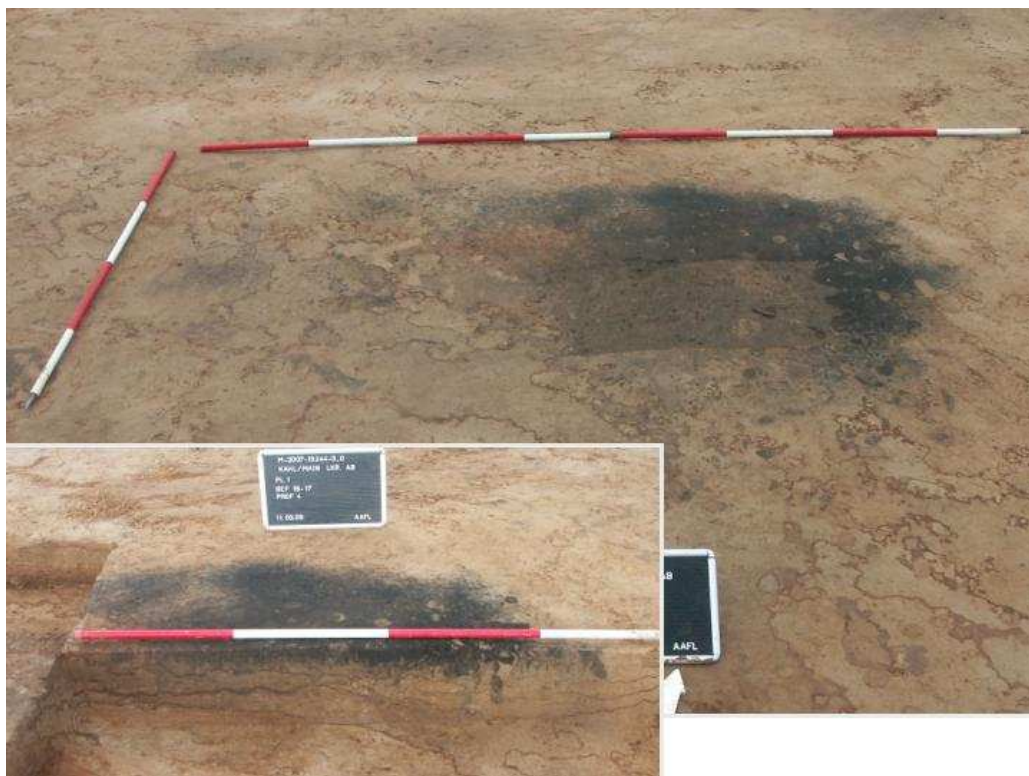


Abb.11: Holzkohlefläche in ovaler Ausbreitung und Teilprofil

Die Holzkohlelage, die die Verfüllung der ehemaligen Eintiefung bildete bestand aus fein verteilten Flittern. Größere Holzkohlestücke waren nicht festzustellen.

Wurmgänge hatte in der Vertikalen ein Streifenmuster erzeugt.

Datierende Keramik konnte nicht aus der Verfüllung geborgen werden. Jedoch stammt ein Polierstein aus diesem Befund, der nach seinem Schleifmuster zum Oberflächenglätten von Ton eingesetzt worden war.

Die umgesetzte Holzkohle und der Polierstein verweisen auf ein nicht modernes Datum der Befundlage. Vielmehr scheint ein vorgeschichtlicher Ansatz zur Datierung gerechtfertigt.

Nach seiner Größe und Form hätte ein kleines Grubenhaus interpretativ in Betracht kommen können. Umgebende Pfosten oder Firstpfosten, wie im Planum vermutet, stellten sich als fleckige Lagen heraus, bzw. waren nicht vorhanden.

So ist auf dieser etwa 8 m² großen Fläche ein Grubenhaus eher unwahrscheinlich. Der Boden der Grube war leicht uneben. An einzelnen Stellen war der Sand, bedingt durch eine thermische Reaktion, rot umgeschlagen.

Wenige Meter nördlich entfernt konnten noch zwei Gruben lokalisiert werden.

Eine der Gruben war unregelmäßig in der Fläche mit einer Tendenz zum lang ovalen (Bef. 13-15). Sie dehnte sich über eine Längsachse von ca. 2 m und einer maximalen Breite von 0,6 m aus. Ihr wannenförmiger Boden war bis max. 0,35 m tief erhalten. Unmittelbar daneben befand sich eine Grube von rund-ovalem Durchmesser in der Fläche von 1 m x 0,8 m (Bef. 10/11). Diese war bis auf eine Tiefe von 0,8 m noch feststellbar. Ihre Wandung war trotz des umgebenden Sandes nahezu senkrecht angelegt. Im Profilschnitt bildete sie sich als leicht trapezoide Fläche ab, wobei die weiteste Öffnung nach oben angelegt war. Wenige keramische Fragmente datieren die Verfüllung und Grube in die Eisenzeit.

Hier war auffällig, dass die graue, meist ungegliederte Verfüllung der Gruben an einzelnen Stellen wie ausgebleichen und farblos wirkte. Diese Beobachtung konnte anschließend bei einigen weiteren im Sand befindlichen Grubenverfüllungen gemacht werden.

Eine einzelne Pfostenstellung als archäologischer Befund (Bef. 24/25) war im Gelände auszumachen. Er hatte einen Durchmesser von 0,4 m in der Fläche. Beim Profilschnitt stellte sich heraus, dass er in einem 45°-Grad-Winkel nach Norden

angelegt war. Seine Tiefe war nur noch auf 0,2 m erhalten. Nach dem Abdruck im Sediment hatte der Pfosten jedoch einen Durchmesser von ca. 0,25 m. Auch wenn obertägig noch eine Stützkonstruktion angelegt war, müsste ein entsprechend massiver Holzpfosten mindestens 0,5 m bis 1 m im Boden verankert werden. Über diese Prämisse lässt sich eventuell der Bodenverlust im Verhältnis zur Eisenzeit rechnerisch überschlagen und ist mit ca. 0,5 m anzunehmen. Dass der Pfosten entsprechend zu datieren wäre, legt die Farbe und Konsistenz seiner grauen Verfüllung nahe.



Abb.12: Solitäre, schräg winklige Pfostensetzung im Gelände

Südlich dieses Pfostens fand sich ein Grubenkomplex, der sich aus insgesamt acht flächigen Einzelbefunden zusammensetzte (Bef.22/23; 26-31; 40-49). Die Gruben waren alle unmittelbar benachbart, in ihrer Struktur jedoch sehr unterschiedlich.

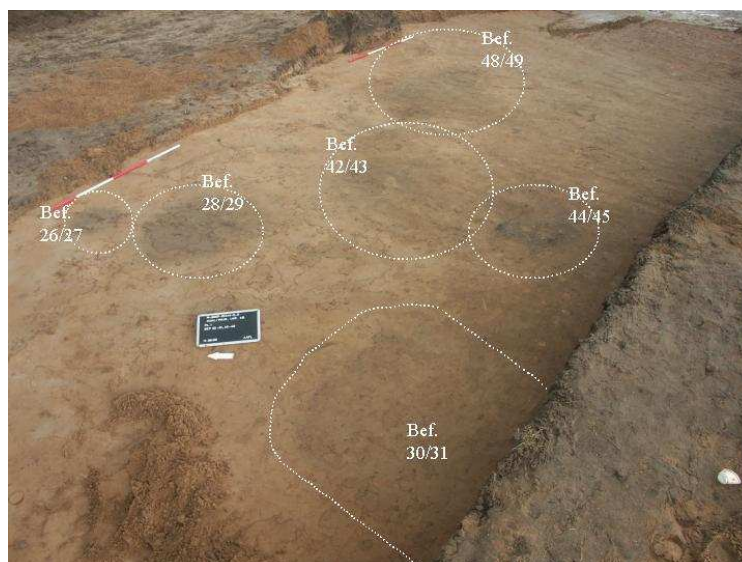


Abb.13: Die wichtigsten und deutlichsten Befundlagen des Komplexes

Allesamt waren sie nach Farbe und Konsistenz als Verfüllung vorgeschichtlicher Eingrabungen zu charakterisieren. In ihrer Erhaltungstiefe variierten sie von 0,2 m bis

0,6 m. Ihre Basis zeigte bei den flach erhaltenen Gruben häufig eine rundliche bis wannenförmige Basis. Die etwas tieferen Gruben wiesen in der Regel steilere Wandungen und flache horizontal angelegte Böden auf.

Eine der Gruben (Bef. 29) beinhaltete neben einigen eisenzeitlichen Keramikfragmenten auch eine Silexklinge aus schwarz-braunem Feuerstein.



Abb.14: Silexklinge aus Bef. 29

Aus einer anderen Grube (Bef, 45) dieses Komplexes wurde ein Hirschgeweihansatz geborgen.

Die einzelnen Beschreibungen der Gruben können der beigefügten Dokumentation entnommen werden (*siehe Gesamtplan und Befundbeschreibungen*). Insgesamt lieferten sie verhältnismäßig wenige Artefakte. Die geborgenen, keramischen Reste legen jedoch eine relative zeitliche Nähe der eisenzeitlichen Gruben untereinander zugrunde.

Abschlussbetrachtung

Grundsätzlich unterschied sich der Untersuchungsbereich in zwei geomorphologisch unterschiedliche Sedimentationen. Davon war der größte Flächenanteil durch den verschliffenen Dünenkörper geprägt. An der südlichen Grenze des Untersuchungsbereichs war eine dichte Rotlehmsedimentation als Auelehm abgelagert.

Innerhalb der unterschiedlichen Sedimentationsmilieus waren spätbronzezeitliche oder eisenzeitliche Befundlagen festzustellen.

Die Befunde im Auelehm könnten als Folge von Bestattungsritualen entstanden sein. Als Reste von Silo- oder Vorratsgruben sind sie wegen der auftretenden Staunässe nicht geeignet und außerdem wären sie zur Vorratshaltung zu klein dimensioniert. Die Befunde im Sandkörper implizieren eher eine Siedlungsaktivität an dieser Stelle.

Die festgestellten Gruben sind in ihrer Anlage unterschiedlich. Einige sind regelmäßig und steilwandig eingegraben gewesen. Diese Formgebung ist im Sand ohne Einbau nur von kurzem Bestand. Bei den Ausgrabungsarbeiten reichte die Trittnähe von nur wenigen zehner Zentimetern zu den Profilkästen um die Wände einbrechen zu lassen. Demnach müsste es für die regelmäßigen Gruben (Bef. 10; 20; 28; 30; 34; 38) einen Einbau gegeben haben oder aber sie waren nur über sehr kurze Zeit offen angelegt. Letzteres widerspräche jedoch der aufgewendeten Mühe bei der Gestaltung des Raumkörpers.

Pfostenstellungen wurden, außer einer, keine entdeckt. Wenn hier jedoch eine Siedlungsstelle bestand, ist dies aufgrund potenzieller Überflutungsgefahr jedoch in Pfostenbauweise zu postulieren. Auch Vorratsgruben ergäben in der Kahlniederung keinen Sinn.

So scheint nur ein Modell schlüssig, das das Gelände und die Siedlung einbindet und die festgestellte Erosionsrate von etwa einem halben Meter erklären kann.

Demnach befand sich zur frühen Eisenzeit (Hallstatt C) im Bereich der Befundlagen eine Terrassenkante der Kahl. Die Siedlungsstelle gründete also nicht in der heutigen Niederung oder Ebene. Diese Niederterrasse wurde mit der Zeit eingeebnet. Dies ist sowohl durch menschliche Geländedenutzung, als auch Flutereignisse oder auch in der Kombination beider Aktivitäten denkbar.

Die heutigen Befunde der eisenzeitlichen Siedlung befanden sich während ihrer Nutzungszeit leicht erhaben auf einem Geländeabsatz in der Ebene.

Dass es jedoch in der Spätbronzezeit auch im Feuchtbodenmilieu Wohnplätze gab, ist im Alpenraum über zahlreiche Seeufersiedlungen belegt. Auch Moore wurden als Siedlungsstellen erschlossen. Flußauen sind bisher jedoch die Ausnahme in den Untersuchungen zur Urnenfelderkultur und frühen Eisenzeit.

Abbildungsnachweise:

Abb.1: Abfotografien der Tafeln aus Kahl - Spessart Projekt Aschaffenburg
Eigene Tafelzusammenstellung der Fotografien, eigene Kommentierung

Abb.2: Google Map –Internet Publikation mit eigenen Ergänzungen

Abb.3: Abfotografien der Tafeln aus Kahl - Spessart Projekt Aschaffenburg
kombiniert Auszug AutoRoute Microsoft mit eigener Überarbeitung
Eigene Tafelzusammenstellung der Fotografien und Kommentierung

Abb.4: Überarbeitet PDF Grundlage des Straßenbauamtes
mit eigener Kommentierung

Abb.5: CAD-Planauszug des Straßenbauamtes mit eigener Überarbeitung

Abb.6 bis 14: Eigene Dokumentation

Literatur

- Felix Teichner, Kahl a. Main. Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Abteilung Bodendenkmalpflege, Band 80. Kallmünz/Opf. 1999
- C. Wohlfahrt, Ein Gefäßdepot der Gruppe Wölfersheim aus Kahl a. Main. In: Das archäologische Jahr in Bayern 1986. Hrsg.: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege und Gesellschaft für Archäologie in Bayern.
- <http://www.spessartprojekt.de/kulturwege/Kahl1und2>